Endlich ein harmonisches Zukunftsbild

Autor(en): **Baumberger, Otto**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 13

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

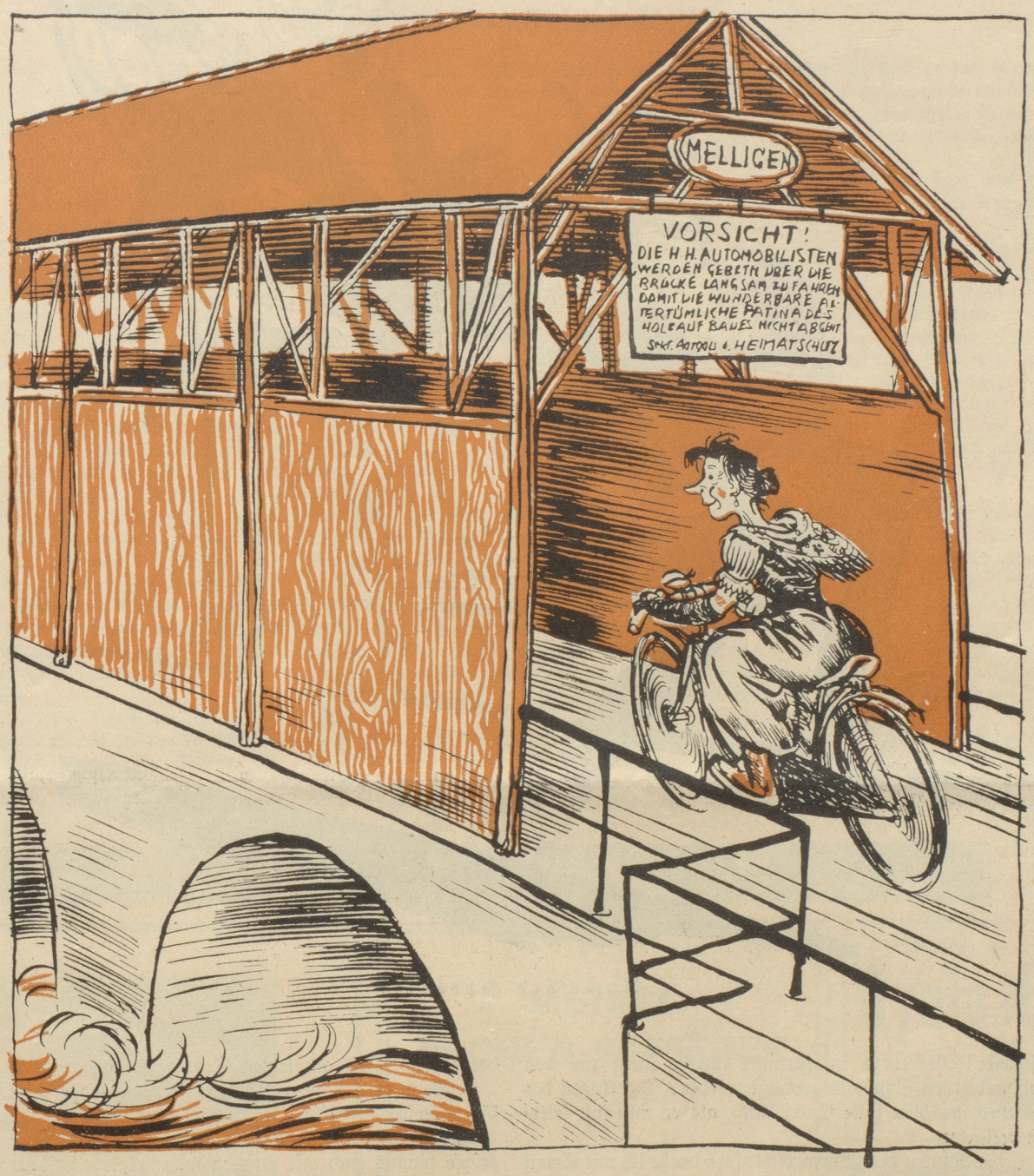
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Endlich ein harmonisches Zukunftsbild

D. Baumberger



Die Bauerntochter Josefine Hungerbühler aus Berrenlauf fährt auf ihrem Velo über die berühmte gedeckte Betonbrücke zum Trachtenfest in Melligen!

„Im Reiche der Verwesung sind wir die Herren der Erde", begann der jetzt fast majestätisch dreinblickende Wurm seine Rede. „Nicht wir sind um euretwillen da, sondern ihr existiert nur wegen uns", fuhr er fort.

Der Student saß vor Ueberraschung schon auf dem Fußboden, und seine Züge verrieten von seiner früheren angemaßten Weisheit keine Spur mehr.

Mit selbstbewußter Ueberlegenheit brüstete sich der Wurm weiter: „Ja wir, das Wurmgeschlecht, mit unseren zahllosen verwandten Arten, wir lockern das Erdreich, auf daß die Vegetation Wurzel fassen kann und der Regen in die Erde zu dringen vermag, so daß die Vegetation reichlich Kräfte und Säfte aus der Erde ziehen kann. Ihr Menschen und Tiere verdankt uns indirekt das Leben, aber glaubt nicht, daß wir uns etwa für euch in selbstloser Weise abmühen. Für so dumm hält uns nur euer Dünkel. Wir lassen euch nur darum so dick und fett werden, weil auch ihr einmal in die Erde kommt."

Dem Studenten schauderte es. Er sah sich schon als Leichnam im Grabe von wimmelnden Maden bedeckt, die schmatzend ihrer Freßgier fröhnten. Schnell raffte er ein Stückchen Papier auf, das am Fußboden lag. Seine Füllfeder hatte er an der Weste hängen. Rasch schrieb er auf das Papierchen die Bitte, falls er unerwartet das Zeitliche segnen sollte, seinen Körper zu verbrennen.

Als der Wurm sah, was der Student niederschrieb, wurde er ganz zornentbrannt. Verbrennen lassen wollte sich dieser Egoist! Das war so die neue Mode, und das Wurm-